

Rheinische Post vom 27.10.2011

von Thorsten Breitkopf

## „Wirtschaft muss sozial sein“



Teilnehmer der Diskussion im Maxhaus: Michael Werhahn (Unternehmer), Henning Friege (Awista), Bodo Wilms (IGBCE), Antje Höning (Leiterin RP-Wirtschaftsressort), Kurt Demmer (Chefvolkswirt IKB), Peter Schallenberg (Professor für Theologie) und Reiner Priggen (Grüne).

Unternehmer, Gewerkschafter, Politiker und Geistliche diskutierten gestern im Maxhaus über das Ziel der Nachhaltigkeit in der Industrie.

Gastgeberin Maria Fischer, Vorsitzende des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU), lobte die Lange Nacht der Industrie.

Auf Einladung des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU) diskutierten gestern Unternehmer und Experten über den Zusammenhang zwischen Industrie und Nachhaltigkeit.

Kurt Demmer, Chefvolkswirt der Mittelstandsbank IKB, referierte über die Bedeutung der Industrie, die eine schnelle Bewältigung der Wirtschaftskrise von 2008 und 2009 erst möglich gemacht habe. „Trotz des Strukturwandels an Rhein und Ruhr hat in Nordrhein-Westfalen der Anteil der Wirtschaftsleistung der Industrie noch einmal zugelegt“, sagte Demmer. So würden heute 26,3 Prozent der Bruttowertschöpfung von der Industrie getragen. Im Jahr 2000 lag dieser Wert noch bei 25,5 Prozent. Handel, Verkehr sowie öffentliche und private Dienstleister hätten im gleichen Zeitraum Anteile an der Wertschöpfung im bevölkerungsreichsten Bundesland verloren. Im internationalen Vergleich habe Deutschland eine sehr ausgeprägte Industriekultur. „21 Prozent der Wirtschaftsleistung Deutschlands kommt aus der Industrie, in den USA sind es weniger als zwölf“, sagte Demmer. Was vor wenigen Jahren noch als rückständig kritisiert wurde, habe sich in der Krise als Rettungsanker herausgestellt. Gastgeberin Maria Fischer, Vorsitzende

des Bundes Katholischer Unternehmer in Düsseldorf, teilte die Ansicht Demmers. „Die industrielle Wertschöpfung ist die Basis für das Wohlergehen der Bewohner Düsseldorfs und Nordrhein-Westfalens“, sagte sie. Mit Blick auf die Lange Nacht der Industrie vom 18. Oktober lobte die Unternehmerin: „Nur Menschen, mit denen gesprochen wird, fühlen sich ernst genommen.“ „Mittelpunkt jeder ökonomischen Handlungsweise muss die menschliche Person sein“, mahnte der katholische Priester Monsignore Peter Schallenberg. Von diesem Standpunkt aus müsse die kritische Frage nach der ethischen Bewertung einer ökonomischen Handlungsweise nicht nur nach den Gesichtspunkten der Stabilität und Effizienz erfolgen, „sondern sie ist eine Frage der Gerechtigkeit“, sagte der Professor in seinem Referat. Gleichzeitig lobte Schallenberg den deutschen Weg bei der Gestaltung des freien Marktes. „Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ist sowohl eine Wirtschafts-, als auch eine Freiheitsordnung“, so Schallenberg weiter. Es verbinde das Prinzip der Freiheit auf dem Markt und das Instrument der Wettbewerbswirtschaft mit dem Prinzip der Solidarität. Im Anschluss diskutierten Henning Friege (Sprecher der Geschäftsführung der Awista), Reiner Priggen (Fraktionsvorsitzender der Landtags-Grünen), Bodo Wilms (Bezirksleiter der Gewerkschaft IG BCE) und der Unternehmer Michael Werhahn gemeinsam mit den Referenten über das Thema Nachhaltigkeit in der Industrie. Moderiert wurde die Veranstaltung von Antje Höning, Leiterin des Ressorts Wirtschaft bei der Rheinischen Post. Priggen mahnte an, nicht zu vergessen, dass „die Wirtschaft dem Menschen dienen solle und nicht umgekehrt.“ Renditeziele, wie sie Josef Ackermann vor der Wirtschaftskrise für sein Institut vorgegeben habe, seien unmenschlich. Es würden Vorgaben gemacht, die kein Handwerker erreichen könne, so Priggen. Der Chef der Deutschen Bank hatte noch vor wenigen Jahren zum Ziel des Instituts erklärt, eine Eigenkapitalrendite von 25 Prozent erreichen zu wollen. Banker Kurt Demmer versuchte, die umstrittenen Ziele Ackermanns zu relativieren. „Es handelt sich um eine Eigenkapitalrendite, nicht um Umsatzrendite. Fast jeder zweite unserer Kunden erreicht dieses Ziel“, so Demmer. Allerdings seien solche Renditen seit der Bankenkrise ohnehin in weite Ferne gerückt. Fischer: Nur Menschen, mit denen gesprochen wird, fühlen sich ernst genommen

## INFO

### Das ist der BKU

Der Bund Katholischer Unternehmer wurde im Jahr 1949 gegründet. Er hat zurzeit etwa 1300 Mitglieder. Bundesweit ist er in 33 Diözesangruppen sowie acht Arbeitskreise und Projektgruppen aufgeteilt. Der Verband bindet nach eigenen Angaben „katholische Unternehmer, Selbstständige und Entscheidungsträger.“ Ziel des BKU ist es, den Austausch der Mitglieder zu fördern und in der Öffentlichkeit zu vertreten, dass „fromm und erfolgreich keine Gegensätze sein müssen“.